
Eine „ganz entscheidende Unwahrheit“

„Der Verlag stöhnt über die Fülle von Fußnoten, die ich ihm zumute, was ja bedeutet, dass die Sachen ordentlich belegt sind. Und selbst die Wissenschaftler müssen zähneknirschend akzeptieren, dass sie da nichts rausbrechen können. Ich brauche kein grünes Männchen. Hier steht eine astreine Argumentation, die eben bisher nicht ausgehebelt werden konnte.“ (Heribert Illig im Interview mit Roland Detsch)

An Fußnoten mangelt es bei Illig wahrlich nicht, doch folgt daraus auch eine „astreine Argumentation“? Meine bisherige Erfahrung ist, dass Illig zwar mit astronomischen Begriffen um sich wirft, sie aber nicht begriffen hat. Und so sind auch bei der folgenden Argumentation, die logisch wie aus einem Guss zu sein scheint, Zweifel angebracht.

Im Kapitel „Ptolemäus im Zeugenstand“ seines Buches „Wer hat an der Uhr gedreht?“ (Seite 145 f) behandelt Illig zunächst Robert R. Newtons Einschätzung von Ptolemäus' *Almagest*, der durchaus noch zuzustimmen ist, um dann folgende Wende einzuleiten:

„Newton erwähnt, dass Ptolemäus laut eigenem Bekunden die Beobachtungen von Jupiter und Saturn, also jener von Schlosser herangezogenen Planeten, mit einem Astrolab gemacht habe. Dazu hat Borst eine dezidierte Meinung: ‚Das angeblich von Ptolemäus erfundene, tatsächlich erst um 400 in Alexandria entwickelte Astrolab war den Byzantinern seit etwa 530 vertraut.‘ So überführt Borst den vermeintlich größten Astronomen des Altertums einer weiteren, ganz entscheidenden Unwahrheit.“ (Illig, Seite 147, Borsts „Das Buch der Naturgeschichte“ zitierend, Seite 81)

Die Logik scheint zwingend und durch zwei Autoritäten bekräftigt: wenn der Almagest angeblich aus dem 2. Jahrhundert stammen sollte, aber darin laut Newton ein Instrument beschrieben wird, das laut Borst erst ab dem 5. Jahrhundert bekannt war, dann ist mit Ptolemäus grundsätzlich etwas faul, so „dass das Entstehen dieses Werkes auch deutlich später vermutet wird.“ (ebenda, Seite 147) Der Almagest wäre demnach überhaupt nicht als halbwegs zuverlässige Quelle antiker Astronomie zu betrachten.

Richtig ist: „Am Anfang des fünften Buches beschreibt Ptolemaios ein Beobachtungsinstrument, das Astrolabon, das später Armillarsphäre genannt wurde. Mit diesem Instrument kann man die Längen und Breiten des Mondes und der Fixsterne messen.“ (Waerden, Seite 270) Schauen wir uns auf Seite 271 dieses Buches die auf Paul Rome zurückgehende Abbildung an, dann handelt es sich dabei um ein kugelförmiges, aus mehreren Ringen zusammengesetztes Instrument. „Die Armillarsphäre gehört zu den ältesten astronomischen Geräten der Menschheit. Ihren Namen hat sie allerdings erst im christlichen Mittelalter erhalten, wo sie sphaera armillaris oder kurz armille hieß (von griechisch: sphaira ‚Kugel‘ und lateinisch: armilla ‚Armreif, Ring‘), also eine ‚Kugel aus Ringen‘. Man kann sie als einen Himmelsglobus beschreiben, der auf die Ringe reduziert ist, welche die Hauptkreise der Gestirnsbewegungen darstellen.“ (Hünig, Seite 38)

Aber es gibt noch ein anderes Instrument, das ebenfalls Astrolab („Sterngreifer“) genannt wird, das aber ganz anders aussieht, nämlich scheibenförmig wie unsere drehbaren Sternkarten, „das sich bei den späteren Arabern und Persern großer Beliebtheit erfreute.“ (Waerden, Seite 101, siehe auch Abb. 16, Seite 102) „Im wesentlichen ist es ein zweidimensionales Modell des Himmels, ein analoger Computer zur Lösung von Problemen aus der sphärischen Astronomie.“ (Gingerich, Seite 105)

Wir haben es also mit zwei, nach Stückelberger sogar mit drei, ganz unterschiedlichen Instrumenten zu tun, die manchmal mit demselben Namen bezeichnet wurden: das eine ist das im Almagest beschriebene kugelförmige Astrolab bzw. die Armillarsphäre bzw. das Meteoroskop und das andere das scheibenförmige, „eigentliche“ Astrolab. Um hier einer Verwechslung vorzubeugen, merkt der Herausgeber und Über-